

## **Zukunft gestalten**

*Diskussion der Aeternitas-Studie „Inszenierte Gedächtnislandschaften: Perspektiven neuer Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert“ von Professor Dr. Norbert Fischer (2011)*

---

### **Stellungnahme von:**

#### **Helmut Ramsaier (Bestatter, Stuttgart)**

Mit Interesse habe ich davon Kenntnis genommen, dass Sie [Aeternitas] Herrn Prof. Dr. Norbert Fischer beauftragt haben, eine Studie über die Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert zu erstellen.

Das/mein Interesse resultiert insbesondere aufgrund meiner Tätigkeit als Bestatter, der sich u. a. die Frage stellt, hat unser Gewerk, hat der regionale Friedhof und haben die anderen Gewerke, die vor, auf und hinter dem Friedhof im weitesten Sinn tätig sind, längerfristig eine Überlebenschance. Und was bedeutet dies alles für den Bestatter; d. h. welche neuen Anforderungen werden zukünftig an ihn gestellt und inwieweit hat er eine Möglichkeit, diese Entwicklung mit zu beeinflussen.

Spannend für mich wird dabei auch die Frage sein: Wird den (Vertretern der) Kirchen zukünftig noch die Bestattungskompetenz zugebilligt und wenn nicht, von wem wird sie übernommen.

Einbringen möchte ich meinen Gedanken, den ich seit knapp 20 Jahren verfolge, weshalb der Friedhof im Grunde genommen eine immer geringere Bedeutung hat.

Aufgrund eigener Betroffenheit und aufgrund der Wissensvermittlung von Canakakis und Smeding in Person von Norbert Kugler sowie der Erfahrung von nahezu 8.000 Beratungsgesprächen im Trauerfall weiß ich, dass nahezu jeder Verlust bei den Hinterbliebenen Schuldgefühle hinterlässt (...man hätte sich bedanken sollen, man hätte unausgesprochenes regeln sollen, man hätte öfters während der Krankheit schauen oder anrufen sollen etc.).

Diese Gefühle sind subjektiv vorhanden, objektiv jedoch nicht begründbar. Als Betroffener ist es mir nahezu nicht möglich, die Probleme offen anzusprechen. Für mich ist die Mutter oder der Vater verstorben, ein Mensch der mir sehr nah war. Meine Umgebung sagt: Mit fast 90 Jahren sterben, da ist die Hebamme aber nicht mehr schuld. D. h. die Eigensichtweise und die Fremdsichtweise sind nicht deckungsgleich. Der Verlust wird auf unterschiedlichen Ebenen gesehen oder betrachtet. Der Angehörige von der Nähe zum Verstorbenen, also vom Gefühl/Bauch, und der Fremde betrachtet das Ganze vom Verstand/Ratio. Deshalb kann eine Deckungsgleichheit nicht hergestellt werden. Als Betroffener kann ich mich nicht als „normal“ ansehen und akzeptieren.

Aufgrund meiner Erfahrung und durch das Mitmachen an der wissenschaftlichen Untersuchung der Uni Regensburg der Jahre 2004/2005 durch Frau Sabine Holzschuh zum Thema „Raum und Trauer“; d. h. an einer Untersuchung, wie sich Trauer aufgrund der Räume auswirkt/verändert, weiß man doch ein wenig mehr, was nach einem Todesfall durch Aufbahrungen positiv verändert werden kann.

Früher war eine Hausaufbahrung von Verstorbenen üblich, Angehörige konnten sich ohne Zeitdruck verabschieden. Uns ist es – es war ein schwerer, langwieriger Prozess – gelungen, die Aufbahrungsquote von etwa 25 % im Jahr 1978 auf heute nahezu 90 % zu steigern (In Bremen – bei GeBeln – sind es so rd. 4 % und in Hamburg – bei GBI – etwa 5 %). Deutschlandweit hört man noch sehr häufig bestatterseits die Empfehlung: Behalten Sie ihn so in Erinnerung, wie er zu Lebzeiten war. Gott sei Dank haben die Thanatologen da insgesamt zu einem gewissen Umdenken beigetragen.

## **Zukunft gestalten**

*Diskussion der Aeternitas-Studie „Inszenierte Gedächtnislandschaften: Perspektiven neuer Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert“ von Professor Dr. Norbert Fischer (2011)*

---

Tatsache ist: Schuldgefühle gegenüber einem Verstorbenen können in aller Regel nur „Auge in Auge“ minimiert, reduziert oder abgebaut werden, solange der Körper des Verstorbenen sichtbar ist. Nach meiner Meinung kann dabei nur die eigene Kleidung des Verstorbenen eine durch den Tod verloren gegangene Nähe wieder teilweise herstellen. Deshalb ist die persönliche oder eigene Abschiednahme von sog. sozialer Kontrolle (Dritte) wichtig. Nur so ist es nach meiner Erfahrung möglich, zu einem gegenseitigem Vergeben und Verzeihen zu kommen – nur so ist es möglich, Unausgesprochenes hervorzuholen und anzusprechen. Nur so ist es nach meiner Erfahrung möglich, von einer lebenshemmenden oder lebensbelastenden Trauer in eine Lebensbefreiende oder lebensfördernde Trauer zu kommen.

Dies setzt jedoch ansprechende Abschied- oder Aufbahrungsräume voraus, die ohne zeitliche Beschränkung zugänglich sein sollten (ich kann mein Bedürfnis nach Nähe zum Verstorbenen nicht steuern). Tatsache ist jedoch deutschlandweit, dass die Pathologien im Krankenhaus zumeist im Keller sind, der Leichenraum im Altersheim ebenfalls; die Aufbahrungsräume auf dem Friedhof erinnern in den meisten Fällen an Abstellräume. Ansprechende Abschiedsräume befinden sich heute zumeist beim Bestatter, einige haben zwischenzeitlich diese Notwendigkeit erkannt. Ob auch über die „Technik“ verfügt wird, jemand zur Aufbahrung eines nahen Angehörigen zu „sanft zu drücken/überreden“, vermag ich nicht zu beurteilen.

Nachdem sich also Aufbahrungen immer noch sich in der Minderzahl befinden, ergibt sich das Problem für die Mehrzahl der Angehörigen, dass die Schuldgefühle nicht abgebaut werden können und belastend nachwirken. Der Friedhof wird daher als belastend angesehen oder empfunden und beileibe nicht als „Ort der einem gut tut“.

Die soziale Kontrolle der Umgebung funktioniert eigentlich nur noch im ländlichen Raum. Deshalb wird das Bedürfnis, Angehörige auf dem Friedhof zu besuchen, zwangsläufig immer mehr abnehmen. Man fährt mit dem Auto lieber am Friedhof vorbei als den einstigen Erblasser zu besuchen.

Dadurch erhalten der Friedhof und auch die Bestattung nicht mehr den Stellenwert, der einstmals gegeben war.

Parallel dazu muss ich mit großer Sorge feststellen, dass die sog. UFK's fast im „Quadrat“ zunehmen. Eine UFK ist eine Urnentrauerfeier, d. h. die Abschiednahme mit der Urne und deren Beisetzung in einem „Aufwasch“.

Durch die Verbrennung ohne Trauerfeier und ohne Aufbahrung kann ich zwar Kosten sparen, die Folgen davon werden jedoch auf die Allgemeinheit (d. h. Krankenkassen) umgewälzt.

Keine 5% der Teilnehmer können umsetzen, dass jemand, der Zeitlebens 170 cm lang war, jetzt „eingedöst“ ist und dessen Länge noch rd. 26 cm beträgt. Auf die Auswirkungen von und auf die Kinder möchte ich eigentlich gar nicht eingehen, weil dies ist teilweise mehr als brutal.

Zugeben kann es jedoch kein Teilnehmer der Beisetzungsfeier, weil ja sehr häufig noch ein Bild aufgestellt wird, und man möchte sich ja auch nicht „outen“. Man möchte nicht, dass einen die andern nicht als normal ansehen.

Deshalb verliert der Friedhof noch mehr an Bedeutung.

Um der eigenen Person mehr Eigenständigkeit zu verleihen, versucht man es mit mehr Individualität. Daraus resultiert das „neumodische Zeug“, d. h. die neuen Beisetzungs-möglichkeiten nach vorausgegangener Kremierung.

Ich bin beileibe nicht dagegen, weiß jedoch, dass mit jedem „Fremdgänger“ der Friedhof an Attraktivität verliert. Dadurch verlieren auch das Bestattungsritual und die Bestattungskultur.

## **Zukunft gestalten**

*Diskussion der Aeternitas-Studie „Inszenierte Gedächtnislandschaften: Perspektiven neuer Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert“ von Professor Dr. Norbert Fischer (2011)*

---

Ich unterstütze die Veränderung bei denen, die stabil sind, d. h. bei denen, die sehr wahrscheinlich sich bald in einer lebensfördernden Trauer befinden.

Meine Gedanken sind demnach, dass die Nicht-Aufbahrung, die zumeist nicht würdigen „Leichenzellen der Friedhöfe“, das fehlende Angebot, Schuldgefühle abbauen zu können, die Wertigkeit der Bestattungskultur verringern oder erheblich beeinträchtigen. Daraus resultiert sehr wahrscheinlich der Wunsch nach mehr Individualität.

Ich glaube, wenn man sich dessen bewusst ist, dann ist es fast normal, dass es einen Wunsch nach Veränderung gibt.

Deshalb finde ich persönlich die Entwicklung so spannend.

Stuttgart, 18.03.2011

### **Kontakt:**

**Helmut Ramsaier  
Bestattungshaus Ramsaier  
Katzenbachstr. 58  
70563 Stuttgart-Vaihingen**

**E-Mail: [info@ramsaier-bestattungen.de](mailto:info@ramsaier-bestattungen.de)  
Internet: [www.ramsaier-bestattungen.de](http://www.ramsaier-bestattungen.de)**